

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 10

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier,
Und halte es für ein Glück,
Geh'n unsere vielen Feste
Zur Einfachheit zurück.

Seinen Mann kann jeder stellen,
Beim Turnen, Schießen, Gesang,
Doch ohne viel Festgepränge;
Dann gibt es besseren Klang.

Und daß bei der Sache vorausgeh'n
Die Jünger der Turnerei,
Das freut mich erst recht von Herzen:
Frisk, Fröhlich, Fromm und Frei!

Selvetta, du bist z'benide, hehst immer Geld im Ueberfluß,
80,000 Fränkl magst verlibe usz'gäh, für Japanes und Ruß.
Wottst, wie die andre Großmächt, immer bi Chriege d'Nase au drin ha;
Es wird bemeicher eister schlimmer, de Großewahn, glaub chunt di a.

Was füttet au um's Himmelswille die Bier da ine goge tue? —
Go Friedesrichter öppe spiele, und sorge, daß es bald gäh Ruch;
Go luege, ob bi der Marine für eus au öppis z'lehre wär;
Und ob de Mond bert tiegt schine, wenn's im Kalender azeit, „leer“?

Mitends villicht Straßebau studire und nebedine Landwirtschaft?
Wie me die Zre tüeg kuriere, ob wie bi eus, durch rohi Chraft?
Und wie me dert d'Soldate trälli, und die, wo d'Stür nid zahle chünd;
Das wär öppis uf ihri Mühl; eus schint's villicht gar nid frönd.

S'wär schad ums Geld, denn f'luegt sicher au gar nid use da derbi,
S'wird, hehzt, mit allg'meinem Gektcher, halt es Vergnüggsreißl fi.
Selvetta spar du dini Franke, verwend sie du für bekri Zwad,
Zum Bispil für die Arme, Chranke, die „Studie“-Meis, die nützt en Chabis!

Zu belehrende, achtungsvolle Zuhörer!



Es ist eine eigentümliche Sache, aber durch-
aus nicht mein Eigentum, wenn es Leute gibt,
die da wünschen, es möchten die Russen recht
tüchtig japanisiert, und der Zar ungar behandelt
werden. Der Zar ist entschrieben zärlisch sogar
gegen seine nicht untertänigsten Untertanen. Die-
für haben wir nun einmal (zwar mehreremal)
die schönsten exemplarischen Beispiele. Die Neu-
tralität der Mandchuren wird auf verblüffend
rühmende Art und Weise anerkannt. Das dortige
Volk darf das russische Militär äußerst freundlich
behandeln und denselben möglichstst freundlich
Nachschub leisten; darf die Soldaten gegen Hun-
ger und Durst verpackurieren, und die besseren
Pferde kanonieren lassen. Briefe und Telegramme
werden den Russen bereitwilligst zur Einsicht
ausgespraktelt, die Herren können ja doch noch
lange nicht alle lesen. Ferner gibt's in Rußland
tausende von Subjekten, die polizeilich überwacht
werden müssen. Um sich für solche liebevolle Bewachung dankbar zu
zeigen, ist ihnen gestattet, Soldat zu werden, und japanilich mitzumachen.
Sie werden dann bloß noch ein wenig überwacht, damit sie nicht desertieren.

Man weiß, wie ferner den Juden in Rischinew, um sie politisch ge-
sund zu machen, ökonomisch und leiblich Blut abgezapt werden mußte. —
Es ist großartig, wie diese Juden für solche Wohlthaten in wahrhaft christ-
licher Liebe Geld sammeln zur Unterstützung russischer Militärmacht und
sogar synagogisch Moses und die Propheten anhebrären um den Sieg über
die Japanesen. Schwarzer Lindank dagegen ziert andere rachfüchtige Juden,
denen man nach Amerika verholtsen hat, weil sie's daheim nicht mehr aus-
halten, noch weniger haushalten konnten. Verbotene Flucht ist ihnen ge-
lungen und dennoch laufen sie den feindlichen Japanern ein Schiff. Wären
sie in Rischinew, man hätte sie gelehrt beten um russischen Sieg und hätte
ihnen gezeigt, wohin vorrätiges Geld gehört.

O, meine Herren und Damen! Die ganze Welt ist schlecht, mit Aus-
nahme derjenigen, die hier sind. Rußland ist besser, als wir meinen, mit
Ausnahme derjenigen, die es nicht sind. — Zum wohlverdienten Schlusse
verfünde ich meine entschiedene Neutralität in Sachen. Ich gratuliere jedem
Teile, der den Sieg davon trägt, weil dann endlich die ganze Geschichte
aufhört, wie zu gegenseitiger Erleichterung mein gegenwärtiger Vortrag;
ein zukünftiger folgt nächstes Mal. — Guten Abend!

Nebelspalters Huskunfts-bureau.

An Kaiser Nikolaus in St. Petersburg: Die zwischen Ihnen
und England zum Ausbruch gelangte Verstimung ist uns ganz unbegreif-
lich, da Sie doch beide im Grunde ein und dasselbe wollen; nämlich
die Oberherrschafft in Ostasien.

An den Herrn Polizeihauptmann in Z.: Ja, das weiß der
Himmel, ob Sie den Leidenstelsch schon bis zur Reize geleert haben. Bei
Ihrer — Pechhaberei kann es Ihnen noch passieren, daß irgend ein nach
Aktualität haschender Possendichter Sie unter dem Titel „Eine verfolgte
Unschuld“ auf die Bühne bringt.

An den Sultan: Wenn Ihnen die Makedonier so über den Kopf
wachsen, dann machen Sie doch den Sinen oder Andern um einen Kopf
kürzer; auf diese Weise wird das geistige und körperliche Gleich-
maß zwischen Ihnen und Jenen wieder hergestellt.

An Herrn B. Barral u. Konsorten in Zimmensee (Bethlehem):
Sie fragen uns ganz freundschaftlich um unsere Meinung zu den
„Auslassungen“ des Herrn Bischof Egger? Wir glauben, Sie lassen jeden-
falls den Herrn Bischof schalten, den lieben Herrgott walten, und
bleiben doch die Alten.

An König Peter in Belgrad: Der „Nebelspalter“ wird regel-
mäßig an Sie abgeschickt, es soll uns freuen, wenn wir nach Kräften dazu
beitragen können, Ihre bodenlose Langeweile und Regierung zu
vertreiben.

Inschrift.

Dies Haus, es steht in Gottes Hand, versichert ist es gegen Brand,
Doch stehen fünf Hypotheken drauf, die fressen alle Zinsen auf.



Chueri: „n Abig Kägel! Jesh Hamer ä
mol säge: „Säg au Kägel, wien es Fäst,
de i der Tonhalle-n-uffe.“

Kägel: „Wänn i na jünger wär, giengt i
bim Strahl au und säb giengt i!“

Chueri: „s' Alter spielt da kei Rolle;
d' Hauptsach isch de Hamur.“

Kägel: „Meded Ihr nu, wie-n I's Mul
g'wachsen ist.“

Chueri: „Das verständig Ihr nid besser,
Ihr händ no nie z' Wien unne g'schafft,
aber i ch. Wäred Ihr übriges nu i
d' Harmonie iträte, dann hätted

er ies au Zuetritt. Ihr hätted i erst na guet g'macht als Blueme-
maill oder als Fraischlerin, i ha zwo kännt dunne, sie find
na wäster gft weder Ihr, sie —“

Kägel: „I hän i scho mängsmal g'feit: Ziehnd das Schema über d'
Schönheit nümme-n-a und mached i nid so fuchht mit Cuereu
Wienarisch, wämer I gieng go nachesröge, wärider villicht nid
witer ho weder bis uf Lubretiken ue.“

Chueri: „Glauben oder nid; aber säb han i scho säge, wo-n-i letschti
g'hört ha verzelle, wie's da zuegöng a dere Weanahet, da han i
grad mit-em Sagbof a fange walzere, do —“

Kägel: „O Du — i hät bald g'fei Du alti Chue — schämend I bim Sagel
au —“

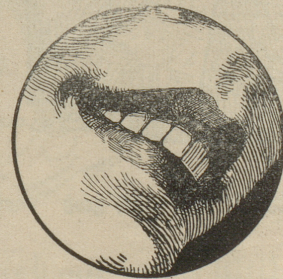
Chueri: „O Kägel, das isch halt en anders G'fühl, wämer mit-e-me
so ä brandschwarze „Araberli“ us Ungere unne-n-ue an „Schiebr-
schen wölzt“, weder wämer ä so ä Kunkelrueb us der Eier-
brächt usse-n-ine in Hände hät, es —“

Kägel: „Uflath! —“

Chueri: „— es isch ja ein grad, mer müeh ä Dampfwalze ränte!“

Kägel: „Um's Himmelswille; wänn i ä dänkt-i, daß i ämal im Alter
müeh ä so überhölgle, i mett lieber —“

Chueri: „Dös liegt bei uns im „Bluat“! Du dem händ Ihr no nie nit
g'spürt, nid ämol wo-n-er tufsigwüchtig gft sind, und säb isch en
kritische Tag erster Ordng!“



Die Zähne sind gleichsam die Firma
unserer Persönlichkeit. Eine Reihe blen-
dender Zähne ist der beste Empfehlungs-
brief, die wirksamste Reklame der In-
dividualität, die uns Vertrauen schafft
und gesellschaftlichen Kredit. Dabei be-
ruht das ganze Geschäftsgeheimnis nur
in zwei großen Kleinigkeiten, — sie
heißen: Zahnbürste und „Ddol“.